
Optimismus

«Als nun eine grosse Menge zusammenkam und sie aus den Städten zu ihm zogen, sprach er in einem Gleichnis: Der Sämann ging aus, um seinen Samen zu säen...» (Lukas 8,4-15).

«Als nun eine grosse Menge zusammenkam und sie aus den Städten zu ihm zogen, sprach er in einem Gleichnis: Der Sämann ging aus, um seinen Samen zu säen. Und als er säte, fiel etliches an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels frassen es auf. Und anderes fiel auf den Felsen; und als es aufwuchs, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen, die mit ihm aufwuchsen, erstickten es. Und anderes fiel auf das gute Erdreich und wuchs auf und brachte hundertfältige Frucht. Und als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Da fragten ihn seine Jünger und sprachen: Was bedeutet wohl dieses Gleichnis? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen, den anderen aber in Gleichnissen, damit sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht verstehen. Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes. Die am Weg sind die, welche es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, damit sie nicht zum Glauben gelangen und gerettet werden. Die aber auf dem Felsen sind die, welche das Wort, wenn sie es hören, mit Freuden aufnehmen; aber sie haben keine Wurzel; sie glauben nur eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, das sind die, welche es gehört haben; aber sie gehen hin und werden von Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt und bringen die Frucht nicht zur Reife. Das in dem guten Erdreich aber sind die, welche das Wort, das sie gehört haben, in einem feinen und guten Herzen behalten und Frucht bringen in standhaftem Ausharren» (Lukas 8,4-15).

Unser heutiges Gleichnis bedarf kaum einer Erklärung nach der unübertrefflichen, klaren Auslegung, die Jesus selbst ihm gegeben hat. Fragen wir darum gleich: Was will Christus mit dieser Parabel uns in unserer Zeit sagen?

Jesus offenbart hier freilich vor allem seine eigene Wunderseele; er tut das jedoch, um dadurch auch uns seinen Geist einzuhauchen.

Gewiss richtet er seine Gleichnisreden an eine ganz andersartige Zeit, als es die unsrige ist, aber heute wie damals ist es ein Zeitalter besonderen Gotteswirkens. Einzig dieses Wirken Gottes ist Jesus in jeder Zeit wichtig; über dieses göttliche Gegenwartswirken will uns auch heute seine Parabel Licht geben. Er will uns zu dem Bewusstsein erheben, dass unsere Zeit nur dann einen dauernden Wert haben kann, wenn sie zu den *wichtigen Perioden des Reiches Gottes* zählen wird. Gottes Reich ist die Erlösung. Gottes Reich ist die Erlösung. Ach, dass Gott doch jetzt die von den Gewalten der Finsternis gefesselten Volks- und Einzelseelen erlösen wollte! Gottes Reich ist das Himmelreich. Käme es doch wieder zur Erhebung der Menschheit über Materialismus und Mammonismus hinaus zur Hochschätzung der wahren, unvergänglichen, überirdischen Güter! Gottes Reich ist das Reich des Friedens, die vollkommene Liebesgemeinschaft. Es gibt nichts anderes, dessen die Menschheit gegenwärtig so unbedingt bedarf, nichts ist ihr so sehr verloren

gegangen; nur durch Gottes Macht kann sie es wiedererlangen, und zwar besser, als sie es je besessen hat. Nichts tut also der Gegenwart so not, wie ein mächtiges Vordringen des Reiches Gottes.

Was sagt uns Jesus heute über dieses Allerwichtigste?

In unserem Gleichnis fällt uns zunächst etwas sehr Befremdliches auf. Jesus verbindet hier aufs engste das Reich Gottes und das Wort. Das Wort ist Christus das Wichtigste in der Welt. In der Natur ist für den Menschen das Saatkorn das Wichtigste, dieses unansehnliche, scheinbar tote, in Wahrheit jedoch von geheimnisvollen Wachstumstrieben und Nährkräften erfüllte Körnlein. Genau dem entsprechend, ist in der Geisteswelt das Wort das Wichtigste, natürlich das rechte Wort. Gleich einem Samenkorn ist es äusserlich gering, unscheinbar, schwach, und doch – von welcher Wirkungskraft kann es sein, nicht nur voll Leben, sondern auch voll Macht. Selbst in einem eisernen gigantischen Zeitalter, wie es das unsere ist, sind Geisteskräfte und Ideen viel wichtiger und stärker, als Kanonen und Sprengstoffe, Maschinen und technische Riesenbetriebe mit all ihrer enormen Kraftfülle. Ja, für wirklich grosses Gelingen ist in einem Volk ein grosses Kapital sittlicher und religiöser Kräfte viel wichtiger als physische Kraft und Geldmacht, wichtiger selbst als hohe Intelligenz. Diese natürlichen Tatsachen können uns helfen, Jesus hier zu verstehen. In jeder Zeit sind für das Kommen und Fortschreiten des Gottesreiches die rechten Worte von höchster Bedeutung, weil sie die Träger der religiös-sittlichen Kräfte sind, die Samenkörner, in denen die Geisteskräfte, die reinen Gotteskräfte, aufgespeichert liegen, der Gelegenheit harrend, da sie sich werden auswirken können. -

Wir dürfen hier auch denken an alle von starken göttlichen Lichtgedanken erfüllten Worte, auch an viele «weltliche», nicht geistliche, jedoch im Vollsinn «geistige» Worte. Wie oft hat Gott in grossen Zeiten edle Ideen und starke Worte idealgerichteter, obgleich vielfach ausserchristlicher Philosophen und Dichter zur Förderung seines Reiches mitbenutzt! Aber lassen wir uns dadurch nur ja nicht verdunkeln, was Jesus hier eigentlich meint: Die eigentlichen Träger der vollen, reinen Gottesmacht sind nur die Worte Jesu, wie seiner Apostel und Propheten. Das sind *Worte Gottes* in einem ganz einzigartigen Sinn. Die Geschichte hat es uns schon gelehrt: Grosse erhebende Wirkung nur dann, wenn durch die äusseren weltgeschichtlichen Bewegungen und Erschütterungen die in dem Worte Gottes liegenden Kräfte und Lebensäfte in der Volksseele in Fluss kommen. Lassen wir darum unser Erwarten, Vertrauen und Hoffen, das ein jeder Christ jetzt für unsere Zeit, für sich und die Menschheit haben soll, von Jesus vor allem auf diese geheimnis- und zukunfts-vollen Samenkörner des Wortes Gottes richten.

Christus will uns heute einen zwiefachen Eindruck mitgeben. -

Wir sehen an Jesus in unserem Gleichnis zunächst eine wahrhaft grossartige Nüchternheit. Mit unbeirrbarem Wirklichkeitssinn blickt er um sich. Er sprach diese Worte auf der Höhe seines Wirkens, umrauscht von einer mächtigen, ihn bejubelnden Volkerregung und einer hochflutenden Erweckungsbewegung, die er hervorgerufen hatte. Aber sein Auge sieht in ihr viel Unerfreuliches. Man ist versucht zu sagen: Er erblickt auf allen Seiten viel schwere Hemmnisse seines Wortes und des Reiches, das er bringen will. Viel, viel Misserfolge, viel traurige Herzensgeschichten hat dieser, die Herzenstiefen durchdringende Blick schon geschaut. Viel schwere Enttäuschungen hat er fort und fort zu erleben. Viel herrlichen Gottessamen sieht er fruchtlos verloren gehen. Ja, bei weitaus den meisten war Jesu Wirken, jedenfalls sein damaliges Erdenwirken vergeblich. -

Liebe Mitchristen! Jesus will in grosser Gotteszeit auch uns durchaus nüchtern und wahr, möglichst klar und scharfblickend haben. Auch seine Jünger sollen ja nicht schwärmerisch sein, nur ja nicht das ihnen Sympathische idealisieren. Auch die Gefahren und Anfänge unglücklicher Entwicklungen sollen sie immer ins Auge fassen und sehr ernst nehmen. Denn es gibt keine gefährlichere Quelle des Pessimismus und Menschenhasses, als die furchtbare Enttäuschung eines schwärmerischen Sinnes, der immer dazu neigt, eine jede Sache in ihren Anfängen zu idealisieren. Wenn wir jedoch allezeit nüchtern und scharf in das Weltgeschehen hineinzublicken suchen, müssen wir dann nicht pessimistisch werden? Sehen wir dann nicht um uns ein unheimliches,

riesenhaftes, fast alles überwucherndes Emporschiessen von giftigem Unkraut, von Lüge und Ungerechtigkeit, Hass und Rohheit, das alles Edlere zu ersticken droht? Und blicken wir daneben auf die Besseren: Wie viele spüren in ihrem stumpfzinnigen und hartherzigen, engen Egoismus nichts von einer grossen Gotteszeit; aller Geistessame, alle kräftigen Geisteseinflüsse berühren sie kaum, gleiten von ihnen ab. Andere erleben die Zeit wohl intensiv als eine grosse, aber doch nur oberflächlich und aus eitel irdischem Interesse. Wiederum lassen tiefere Seelen sich leicht von den Disteln und Dornen der schrecklichen Eindrücke und Erfahrungen und von den Sorgen der Zeit niederdrücken. Schauen wir denn nicht in Wahrheit in eine tieftraurige Zeit hinein?

Aber nun lassen wir den anderen Eindruck, den Hauptindruck, den Jesus durch diese Parabel hervorbringen will, recht auf uns wirken. Ja, bleiben wir voll Bewunderung vor diesem Christusgeist stehen. Trotz seines Scharfblicks für all das Unerfreuliche um ihn her zeigen seine Worte doch keine Spur von Verzagtheit und Pessimismus; sie atmen nur Kraft, Mut und Hoffnung. Jesus zweifelt trotz all jener tieferschütternden Tatsachen doch nicht im Geringsten daran, dass er in der grössten Gotteszeit, der Zeit des machtvollen Anbruches des Reiches Gottes, lebt. Es steht ihm offenbar unerschütterlich fest, dass durch seine vielfach, ja scheinbar überwiegend, erfolglose Arbeit das Himmelreich für alle Völker kommen wird. Und wir wissen es aus der Geschichte: Diese Zuversicht war bei Jesus nicht Schwärmerei, oder auch nur Idealismus, vielmehr grossartiger Wirklichkeitssinn für diejenigen Kräfte, die damals wahrhaft wirkungsmächtig und zukunfts voll waren. Ganz ruhig rechnet er mit zwei Tatsachen. Zum ersten mit der Natur seiner Worte, von denen er selbst gesagt: «Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen» (Matthäus 24,35). Zum anderen rechnet er mit der Tatsache, dass im arg verdorbenen Menschheitsacker sich trotz allem auch viel guter Herzensboden findet, der, wie für nichts anderes, gerade für die Aufnahme des Wortes Gottes geschaffen und bereitet ist. Jesu Tiefblick sah, neben allen Misserfolgen, wie der gute Same doch auch auf guten Herzensboden fiel und dort von der Gewissens- und Glaubenskraft aufgenommen wurde. Darum ist er ganz ruhig. Mochten immerhin selbst drei von je vier ausgestreuten Körnern verloren gehen; eines von den vieren muss dennoch auf dem guten Acker Frucht tragen, und zwar dreissig-, vielfach gar sechzig- und hundertfältige Frucht. So wird der Erfolg die unausbleiblichen Misserfolge doch weit überwiegen. Nur muss dieser neue Same immer wieder ausgesät werden und sich vermehren können. -

Lassen wir Jesus diesen seinen Geist auch uns gerade für unsere Gegenwart einhauchen. Eine grosse Frage ist es nur: Regen sich auch in unserer Zeit und in uns wieder neue Lebenskeime, Gottesamen, positive Gotteskräfte? So mancher von uns wird es nie vergessen, wie es war, als gegen Anfang unsere Weltkrise ihm die Gewissheit wurde: Es ist nicht nur ein furchtbares Gottesgericht über uns gekommen, sondern es hat auch ein neues Gotteswachsen um und in uns begonnen. Seitdem können wir, denen solches aufgegangen ist, unserem Gott trotz allem für diese Zeit nicht genug danken; und wir freuen uns ihrer als einer Gotteszeit. Lassen wir unsere Herzen nur immer wieder von Christus mit solcher Freude in Gott und Hoffnung zu Gott erfüllen, und diese hohe Freudigkeit auch durch die Menge der widrigen Eindrücke und erschrecklichen Tatsachen nicht erschüttern. Es beirre uns auch nicht, wenn ein grosses, sichtbares Völkererwachen ausbleiben sollte. So herrlich ein solches an sich ist, so ist es für das Wachsen des Gottesreiches doch nicht wesentlich. Wenn nur Gottes Samenkörner in vielen, aber eben wirklich in *vielen* Einzelleben und in vielen einzelnen Kreisen tief Wurzel zu schlagen und zu wachsen vermögen.

Ein jeder ziehe nun die nötigen Folgerungen aus unserem Evangelium auch gerade für sich. Lernen wir zuallermeist das *eine* suchen, das allein das Wachsen im Himmelreich bewirkt: Das lebendige Wort Gottes. Geben wir uns ferner den Wirkungen dieses Wortes voll unerschütterlicher Zuversicht hin. Hüten wir uns aber auch vor den schweren Gefahren, vor denen Jesus hier so ernst warnt, diese grosse Zeit oberflächlich und mit eitel weltlichem Sinn zu durchleben. Bieten wir dem Worte immer den *guten* Acker in uns dar, den wir neben viel hartem, felsigen, dornigen Herzensboden doch alle in uns tragen, nämlich unser Gewissen, unser Ewigkeitssehnen, unsere Glaubenskraft. Vergessen wir aber auch eines nicht, was Jesus uns hier bezeugt: Frucht tragen

kann man nur «in Geduld», das heisst nur dann, wenn wir das Heiligste, das Gott in uns begonnen hat, oder jedenfalls beginnen will, anhaltend und treu von oben her befruchten und pflegen lassen.

Aber die Hauptsache ist schliesslich doch, dass wir an der Überzeugung festhalten: Alles Leben aus Gott gedeiht in uns nur in der frischen, sonnigen Luft der Glaubenszuversicht, die uns nicht daran zweifeln lässt, dass ungeahnt Grosses dem einzelnen, wie der ganzen Welt jetzt erwachsen kann; jedoch nicht aus uns selbst, sondern nur aus göttlichem Samen.

Amen.

Predigt von Traugott Hahn

Optimismus

Herausgegeben durch

C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925

in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch